



Toni Brunner und Partnerin Esther Friedli.



RR Stefan Kölliker (links) und Gemeindepäsident Alois Gunzenreiner.



Ein hölzernes Geschenk zur Erinnerung für Bundesrat Guy Parmelin.



Bundesrat Guy Parmelin mit Kantonalpräsident Herbert Huser.

«Koordination muss besser werden»

VBS-Vorsteher **Guy Parmelin** will eine Konzeption der Luftabwehr erarbeiten.

MARTIN KNOEPFEL

Herr Bundesrat, welche Beziehung haben Sie zum Toggenburg?

Guy Parmelin: Ich kenne das Toggenburg gut. Als Rekrut war ich in der Gefechtsverlegung während dreier Wochen im Toggenburg. Die Rekruten waren in Neu St. Johann und Wattwil untergebracht, das Kommando in Wattwil. Wir benutzten Schiessplätze im Toggenburg und hatten eine Divisionsübung.

Waren Sie schon bei Toni Brunner zu Besuch?

Parmelin: Ja. Ich arbeitete mit Toni Brunner in der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (Urek) zusammen. Er lud zum Schluss seiner Amtszeit als Präsident der Urek alle Mitglieder ins Toggenburg ein. Wir besichtigten seinen Hof, assen im Haus der Freiheit und übernachteten in Ebnat-Kappel.

Ist das Leben als Bundesrat so, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Parmelin: Das Leben eines Bundesrats ist etwas ganz Besonderes. Eine Woche vor der Wahl 2015 hatte ich mir Gedanken gemacht, wie sich mein Leben

«Als Rekrut war ich in der Verlegung drei Wochen im Toggenburg.»

ändern würde, wenn ich Bundesrat werde. Da sagte der Vizekanzler zu mir, es sei zehnmal schlimmer, als ich es mir vorstellen könne. So schlimm ist es nicht. Die Tätigkeit als Bundesrat gefällt mir sogar sehr gut. Die Aufgabe ist natürlich ganz anders als die eines Nationalrats. Ich bin Mitglied einer Exekutive, nicht mehr der Legislative. Ich muss Entscheidungen treffen. Das VBS ist ein sehr grosses Departement mit rund 12000 Mitarbeitern und einem grossen Tätigkeitsbereich.

Die Armee könnte die Polizei im Kampf gegen Terroristen unterstützen, indem Soldaten Bewachungsaufgaben übernehmen. Reichen 100000 Mann?

Parmelin: Das ist schwierig zu sagen. Wir sorgen ja nicht alleine für die Sicherheit. Wir führen im Sicherheitsverbund Schweiz gemeinsame Übungen mit den Kantonen und den Polizeikörpern durch. Wir simulieren Bedrohungen wie Attentate, Pandemien oder flächendeckende Stromausfälle. Die Koordination Bund-Kantone und die Koordination zwischen den Kantonen muss besser werden. Wir haben in Genf internationale Organisationen, die es zu beschützen gilt. Und in Bern befinden sich Botschaften von Ländern, die im Nahen Osten in Kriege verwickelt sind. Die Schweiz zählt aber nicht zu den Ländern, die als Ziel für Anschläge von Terroristen im Vordergrund stehen, im Gegensatz etwa zu Frankreich. Wenn Soldaten Botschaften bewachen, verursacht das Probleme für die Wirtschaft, weil die Soldaten Angehörige der Miliz sind und in ihren Firmen fehlen.

Welche Rolle könnte die Armee spielen, wenn im Sommer wieder eine starke Migration einsetzt?

Parmelin: Die Armee kann das Grenzschutzkorps und die zivilen Behörden unterstützen. Das wäre ein subsidiärer Einsatz. Wir

würden für solche Einsätze zuerst Einheiten der Militärpolizei und Durchdiener aufbieten. Es gibt aber auch andere Einheiten, die solche Einsätze im WK geübt haben. In erster Linie müssen wir verhindern, dass Personen ins Land kommen, ohne identifiziert zu werden. Das ist aus Sicherheitsgründen sehr wichtig. Wie viele Migranten kommen, kann man nicht vorher sagen. Viele wollen nach Deutschland oder Schweden. Keiner weiss, was passiert, wenn diese Länder ihre Grenzen schliessen.

In Syrien machen die Regierungstruppen Fortschritte, seit sie von Russland aus der Luft unterstützt werden. Die Rebellen und die Zivilbevölkerung können sich gegen die Luftangriffe nicht verteidigen. Müsste nicht sehr rasch ein neuer Anlauf für die Beschaffung moderner Kampfflugzeuge unternommen werden, damit die Schweiz Luftangriffen nicht wehrlos gegenübersteht?

Parmelin: Wir haben unsere Agenda. Wir wollen keine Kampfflugzeuge kaufen, nur um Flugzeuge beschafft zu haben. Es braucht eine Konzeption der Luftabwehr, die die bodengestützte Luftabwehr einschliesst. Wir haben eine Expertengruppe und eine Begleitgruppe aus Politikern und Finanzspezialisten eingesetzt. Sie arbeiten Empfehlungen aus, welche Waffensysteme wir brauchen, was wir wollen und wie viel das kostet.

Wann werden diese Empfehlungen vorliegen?

Parmelin: Im Frühling 2017. Die beiden Gruppen haben letzte Woche mit der Arbeit begonnen.

Der Krieg in der Ostukraine und die Besetzung der Krim zeigen, dass in Europa wieder Grenzen mit Gewalt verändert werden. Welche Schlüsse für die Konzeption und Ausrüstung der Armee ziehen Sie daraus?

Parmelin: Die Schweiz ist immer für die Respektierung des internationalen Rechts eingetreten. Die Armee dient dazu, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit

«Künftig wird die Armee 35 000 Mann innert zehn Tagen mobilisieren können.»

der Schweiz zu sichern. Sie muss entsprechend ausgerüstet sein. Das erfordert finanzielle Mittel. Das Parlament will in vier Jahren 20 Milliarden Franken dafür ausgeben. Der Bundesrat muss aber auch dem Stabilitätsprogramm Rechnung tragen, das Sparmassnahmen fordert. Die Armee wird nur noch 100000 Personen umfassen. Die Weiterentwicklung der Armee bringt dafür eine Zentralisierung und eine bessere Reaktionsfähigkeit. Künftig wird die Armee 35000 Mann innert zehn Tagen mobilisieren können. Das ist ein Gewinn. Heute geht das nicht.



Bild: Peter Schaub

Guy Parmelin
Bundesrat,
VBS-Vorsteher

Armee als kollektives System

An der 24. Churfirstentagung, die Spezialität, die sich die SVP des Kantons St. Gallen leistet, sprach Bundesrat Guy Parmelin über die Zukunft der Armee. Der Saal im «Thurpark» war voll.

CECILIA HESS-LOMBRISER

WATTWIL. Aus Rücksicht auf den ersten welschen SVP-Bundesrat sprach Moderator Herbert Huser, Präsident der SVP Kanton St. Gallen, Hochdeutsch, genauso wie der Wattwiler Gemeindepäsident, als er das Tal mit der «reichen Landschaft», in der sogar Wein wachse, vorstellte. An die Adresse von Esther Friedli, die bei den Regierungswahlen ein beachtliches Resultat erreicht hat, sagte er: «Wenn es nach den Toggenburgern gegangen wäre, wären Sie gewählt.» Der Applaus war ihr sicher. Ihr Partner Toni Brunner berichtete auf seine Art und pathetisch aus Bern. Er nahm Simonetta Somaruga Verlassen des Nationalratssaals während der kürzlichen Sondersession aufs Korn, das unterdessen menschlich begründet worden ist. Des Weiteren gab er Abstimmungsempfehlungen für den 5. Juni ab.

Differenzierung der Mittel

Im Zentrum der Churfirstentagung, umrahmt von Auftritten des Jodelchorli Alpenrösl Wattwil und den Fortitudo Humorakrobaten aus Gossau, stand das Referat von Bundesrat Guy Parmelin. «Wie sieht die neue Armee aus?» hatten die Organisatoren als Thema von ihm gewünscht. «Es soll immer ein aktuelles Thema aufgegriffen werden», sagte Hansueli Hofer, Wattwiler Ortsparteipräsident

und OK-Chef der Churfirstentagung.

Nein, die Armee habe nicht die Orientierung verloren, wie da und dort behauptet werde, sagte Guy Parmelin. «Die Schweiz sucht keinen Feind. Wir wissen, welchen Aufgaben wir uns widmen müssen. Die Bedrohung ist

«An der Tagung soll immer ein aktuelles Thema aufgegriffen werden.»

Hansueli Hofer
SVP-Ortsparteipräsident

schwerer zu fassen als in der Vergangenheit», machte er bewusst. Unruheherde und Terrorismus etwa seien unvorhersehbar. Es sei die Pflicht der Armee, sich auszubilden und aufzurüsten, um den verschiedenen Ereignissen entgegenzutreten. Die Sicherheit sei eine Herausforderung und verlange nach einer Differenzierung der Mittel. Während die Ausgaben für die Verteidigungsmittel in Europa sinken würden, rüsteten Russland oder auch China massiv auf. «Die Verteidigung muss auf hohem Niveau gehalten werden», verlangte der Bundesrat.

Flexible Strategien

Der Referent sprach von einem aktuell schwierigen Umfeld mit zahlreichen zerfallenden

Staaten, das Nährboden für Terrorismus und kriminelle Vorhaben bilde. «Von diesen Ländern geht eine Unsicherheit aus, und dieser muss man sich stellen.» Der Migrantstrom sei ein wichtiges Problem für die Behörden und für jene, die für die Sicherheit zuständig seien. Er nannte auch die digitale Gefahr und die Tausenden von Cyberattacken tagtäglich. «Das verursacht Milliardenkosten.» Bei diesem Thema nannte er in der Fragerunde die Schweiz gar als «naiv», als er darauf angesprochen wurde. Das neue Mass des Terrorismus sei beunruhigend. Diese Realität, die vor den eigenen Toren stehe, gebe den Aktionsplan für die Armee vor. Obwohl der Optimismus nachgelassen habe, fühle sich die Bevölkerung nach wie vor sicher. «Unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger ist es bewusst, dass wir uns nicht vor dem Rest der Welt abschotten können», sagte Parmelin. Die Sicherheit sei ein Grundbedürfnis, doch ein Universalmittel, um sie zu garantieren, gebe es nicht. «Wir müssen flexible Strategien entwickeln und auch finanzielle Mittel dafür bereitstellen», forderte er. Es brauche gutes Material, kompetente Mitarbeiter und Ausbilder, ziviles und militärisches Know-how. Es sei notwendig, kreativ und innovativ zu sein und sich weiterzuentwickeln. Synergien und die Koordination von Ressourcen seien wichtig und die

Zusammenarbeit mit Partnern. «Unsere Armee muss aufgrund ihrer Fähigkeiten und Flexibilität effizient sein. Sie ist das Hauptinstrument zur Verteidigung des Landes», betonte Bundesrat Guy Parmelin. Es sei das Ziel die Koordination mit der Polizei und der Grenzschutz zu fördern. In den WK werde auf die Problematik der Migrationsströme vorbereitet. Die Armee müsse vielseitig einsetzbar sein. Die Bereitschaft müsse erhöht und die Ausbildung und die Ausrüstung verbessert werden. Das Budget sei begrenzt und die Armee solle 100000 Mann stark sein.

Armee mittragen

«Wir wollen so viel wie nötig mit so wenig Mitteln wie möglich», brachte es der welsche Gast auf den Punkt. Die Milizarmee sei ein bewährtes Modell. Die Voraussetzung dafür sei der Einbezug von Verantwortungsbewussten Frauen und Männern, damit die volle Wirksamkeit gewährleistet sei. «Die Armee muss von allen getragen werden», forderte Parmelin. «Es ist unerlässlich, sie als kollektives System anzusehen.» Institutionen, die Gesellschaft, Unternehmen und die Hochschule müssten sie unterstützen, und dies müsse ins Bewusstsein rücken. «Nur so können wir die Sicherheit gewährleisten, damit die Schweiz ein freies Land bleiben kann», schloss Bundesrat Guy Parmelin. Er bekam einen langen Applaus.